

versitäten und Schulen aufgenommen. Trotzdem sind auch heute noch die staatlichen Unterstützungen, die den Naturwissenschaften, als solchen, namentlich insoweit es sich um einzelne Zweige der sogenannten Naturgeschichte handelt, so geringfügig, dass man vorzugsweise auf eigene Kräfte angewiesen ist. Mutter Isis hat ja reiche Schätze, aber sie pflegt dieselben nicht ihren Schülern, sondern den Jüngern Mercurus und Vulcans in den Schooss zu legen. Dem Naturforscher ist sie

„die hehre die himmlische Göttin, den andern
eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.“

Wir wollen es nicht bedauern, dass wir sonach genöthigt sind, auf eigenen Füßen zu stehen, aber erinnern wollen wir uns daran, dass unsere Zeit vor der Linné's ein ausserordentlich wirksames Mittel, nämlich die Vereinigung vereinzelter Kräfte durch naturwissenschaftliche Vereine voraus hat. Und diese zu fördern, sollte sich im Interesse der Naturwissenschaften jeder zur angelegentlichen Pflicht machen.

Herr Hermann Ackermann gibt folgende briefliche Mittheilung:

Auszug aus einem Briefe

von L. Agassiz an den Superintendenten der V. St. Küstenvermessung, Herrn Professor Pieru gerichtet und datirt
Pernambuco, 16. Januar 1872.

Agassiz hat eine Reise auf dem Dampfer „Hassler“ zum Behufe von Tiefseeforschungen unternommen.

Die Absicht ist, durch die Maghellan-Strasse nach der Westküste von Süd-Amerika zu gehen.

Die ersten Züge mit dem Schleppnetz wurden bei Barbadoes gemacht und zwar davon nur einer in Tiefen von 75 bis 120 Faden, das Resultat war aber ein sehr günstiges und, wie Agassiz schreibt, hinreichend, um ein halbes Dutzend kompetenter Zoologen während eines ganzen Jahres zu beschäftigen.

Der erste Zug ergab einen dem *Cnemidium* (*Helispongia* Gein.) ähnlichen Schwamm, der zweite einen *Crinoiden*, ähnlich dem *Rhizocrinus lofotensis*, aber wahrscheinlich verschieden davon, der dritte eine lebende *Pleurotomaria*, der vierte eine neue Art von *Spatangus*, ohne der unbedeutenderen Beute Erwähnung zu thun.

Der *Crinoid* lebte 10 bis 12 Stunden und Agassiz, welcher eine Beschreibung desselben gibt, spricht von dem gewaltigen Eindruck, welchen es auf ihn gemacht, ein jetzt so seltenes Thier zu beobachten und wie er sich dabei im Geiste in frühere geologische Perioden zurück versetzt habe, wo die *Crinoiden* in mannigfachen Arten die silurischen und jurassischen Formationen bewohnt hätten. Dabei habe sich ihm dann sofort die Frage aufgedrängt, wie es komme, dass man jetzt *Pentacrinus* und *Rhizocrinus* in den westindischen Gewässern und nur in grosser Tiefe finde, während doch nachweislich die silurische Formation des Staates New-York, sowie die jurassische der Neu-England-Staaten sich in seichtem Wasser gebildet hätten. Er findet dafür nur die eine Erklärung, dass bei der Weiterentwicklung unserer Erde durch Wohnortsveränderungen allein gewissen niedrigen Typen die Möglichkeit der Fortexistenz gegeben sei, indem die Meeresküste der Jetztzeit dem seichten Wasser früherer geologischer Epochen am nächsten kommen dürfte und der Druck von 500 und 700 Fuss Wasser vielleicht den grösseren Druck der früheren Atmosphäre bei geringer Wassertiefe ersetze.